



Akademische Buchhandlung von
Max Drechsel, in Bern
 Erlachstrasse, 23
 Jährlich mindestens 40 Nummern
 (deutsche & französische Ausgabe) für
 Fr. 4 i/d Schweiz; Mark 5 in Deutsch-
 land; Fr. 6 in den anderen Ländern.
 Alle Buchhandlungen, Postanstalten,
 sowie der Verlag nehmen Bestellungen
 entgegen. Einzelnummern 10 cts. — 10 Pf.

Die Menschheit

Organ des «Bundes für Menschheitsinteressen und Organisierung menschlichen Fortschritts»

Der Jahresbeitrag zum Bund für Menschheitsinteressen bleibt der Selbst-
 einschätzung der Mitglieder überlassen.
 Schweizer Postcheckkonto Bern III
 496.
 Die Vereinsstatuten und Probenummern
 aller seiner Organe werden auf Verlan-
 gen durch das Sekretariat: Bern, Er-
 lachstr. 23 gratis zugesandt.

Schweizer Komitee des Bundes: Dr. August FOREL, alt Prof. an d. Univ. Zürich; Nationalrat A. LOCHER, Regierungspräsident, Bern; Regierungsrat Dr. Tschumi, Polizeidirektor des Kantons Bern; Regierungsrat Dr. Moser, Bern; Nationalrat G. MÜLLER, Finanzdirektor der Stadt Bern; A. SESSLER, alt Gerichtspräsident, Bern; Prof. Dr. R. BRODA, Bern; Dr. A. DE QUERVAIN, Prof. an d. Univ. Zürich; Dr. A. HUBER, alt Civilgerichtspräsident, Basel; Baron F. v. WRANGEL, Excellenz, Ascona; Dr. A. SUTER, Präs. d. Gemeinderats v. Lausanne; O. VOLKART, Präs. d. Ordens für Ethik u. Kultur; Dr. BUCHER, Präs. d. Schweizer Friedensgesellschaft; Director TOBLER, Bern; F. RUEDI, a. Grossrat, Lausanne; Dr. F. Uhlmann; H. HODLER, Genf; WENGER, Kantonsrat, Zürich; u.a.m.
Präsident des Bundes: Prof. Dr. R. BRODA, Herausgeber der «Dokumente des Fortschritts», Bern.

Internationaler Ehrenausschuss: Geheimrat Prof. Dr. W. FÖRSTER, Berlin; Geheimrat Dr. F. MEYER, Mitgl. des preuss. Kammergerichts; Ed. BERNSTEIN, Mitgl. des deutschen Reichstags, Berlin; Graf ARCO, 2. Vors. des Bundes «Neues Vaterland» u. 1. Vors. der Ortsgr. Berlin des Deutschen Monistenbundes; Stadtpfarrer UMFRIED, 2. Vors. d. Deutschen Friedensges., Stuttgart; Dr. ELSNER, Senatspräsident a. D. Wien; Dr. Karl GRUENBERG, Prof. an d. Univ. Wien; Prälat Dr. GRESSWEIN, Mitgl. des ungar. Reichstags, Budapest; Dr. v. URSIN, eh. Vicepräsident d. finnischen Landtags; Jean LONGUET, Mitgl. d. franz. Parlaments; Ramsay MACDONALD, Mitgl. des engl. Parlaments; Lino FERRIANI, eh. Generalprocurator, Como; Dr. MAGALHAES LIMA, eh. Unterrichtsminister, Lissabon, u.a.m.
Alle Zuschriften für die Schriftleitung der „Menschheit“ wolle man an Herrn Fr. RUEDI, Mitglied des Komitees, Lausanne, 3, Jumelles, richten.

Wir suchen zum Gewissen eines jeden Volkes in seiner eigenen Sprache zu sprechen. Wer sich von unserer Unparteilichkeit überzeugen will, wolle die anderen Organe unseres Bundes einsehen.

Die 75. Woche des Völkerkrieges

Vom Menschheitsstandpunkt aus gewertet.

Bern, den 3. Januar 1916.

I. Der Fortgang der Kämpfe.

Erhebliche Kriegshandlungen haben in der Berichtswoche nur am *Südabschnitt der russischen Front*, in Ostgalizien und Bessarabien stattgefunden. *Starke russische Angriffe haben die österreichischen Stellungen* bedrängt aber sich bis jetzt nicht ihrer bemächtigen können. An der übrigen Ostfront, sowie im Westen nur die üblichen *lokalen und ergebnislosen Geplänkel*. Die Offensive gegen *Montenegro* ist nicht weiter gediehen. Während das grössere der beiden serbischen Königreiche vollständig erobert ist, scheint sich das kleinere derselben, — wie in der Türkenzeit so auch diesmal — im Schutze seiner unwirtlichen Berge zu behaupten.

An der *griechischen Grenze* Waffenruhe, an der Südspitze der *Dardanellen* und in *Mesopotamien* Bewahrung der beiderseitigen Stellungen: Alles in allem keinerlei Vorschreiten der einen oder andern Kriegspartei, allseits *Opfer*, nirgends ein *Ergebnis*.

Freilich wäre es andererseits ein schwerer Irrtum zu meinen, dass wir bereits bei dem — durch allgemeine Erschöpfung bedingten — lethargischen Endstadium des Krieges angekommen seien. Eine grosse Offensive der Zentralmächte ist zweifelsohne in Vorbereitung; Truppen und Geschütze werden verschoben. Aber ob die nächsten grossen Kämpfe wieder im Osten, in Albanien, bei Saloniki, oder am Suezkanal entbrennen, oder ob Deutschland zu einem nochmaligen opfervollen Schlage gegen die französischen Stellungen in Frankreich ansetzt, ist ungewiss. Die Chancen eines solchen Angriffes gegen die seit einem Jahre mit allen Mitteln der modernen Kriegskunst ausgebauten Reihen von Feldbefestigungen sind ja überaus gering, ein ungeheures Ausmass der Opfer gewiss; aber andererseits hat es sich eben gezeigt, dass der Kriegswille der Westmächte durch keinerlei militärische Ereignisse auf andern Fronten zu brechen ist und dass nur unmittelbare Schläge im Westen die bisher unerschütterliche Siegeszuversicht der mächtigsten Gegner Deutschlands möglicherweise doch lähmen könnten. Die blutigsten Schlachten des Krieges sind so vielleicht in Bälde zu erwarten.

II. Aus der Werkstatt des künftigen Friedens.

In der Schweiz und anderswärts hat man in diesen letzten Tagen sich lebhaft mit einem Artikel der «Neuen Zürcher Zeitung» über die *Friedensbedingungen Deutschlands* befasst und den Ursprung desselben auf Kreise, die mit dem Auswärtigen Amte des deutschen Reiches in Fühlung stehen, zurückgeführt. Ob nun die *Initiative* für denselben tatsächlich von solchen Kreisen ausge-

gangen oder nicht, jedenfalls scheint es, dass der Verfasser die in solchen leitenden Kreisen bestehenden *Stimmungen* im wesentlichen *richtig* wiedergegeben hat; das wäre insofern erfreulich, als diese Friedensvorschläge *keinerlei direkte Annexionen gegnerischen Landes* vorsehen und damit Deutschland vor den Gefahren innerer Zerrüttung, die Welt vor schweren Rachekriegen bewahren würden.

Auch die Forderung einer *Abtretung der derzeit in französischen Händen befindlichen russischen Renten* an Deutschland (18 Milliarden) ist vom deutschen Standpunkt aus klug, weil sie Möglichkeiten für eine künftige Loslösung Russlands von französischem Einfluss eröffnen würde.

Auch die Abtretung eines *Hafens am persischen Golf an Russland*, wie sie im Artikel vorgeschlagen wird, vermöchte dasselbe zu befriedigen, ohne deutsche Interessen zu verletzen und würde, was ja von machiavellischen Gesichtspunkten aus als sehr raffiniert erscheinen müsste, Reibungen zwischen den so zu unmittelbaren Grenznachbarn werdenden russischen und englischen Kolonialreichen schaffen. Stets war es wichtigstes Ziel der asiatischen Politik Englands gewesen, Pufferstaaten mit schlechten Verkehrsverhältnissen zwischen Indien und Russisch-Asien zu erhalten und Indien so gegen die Gefahr eines russischen Landangriffes zu decken. Die Festsetzung Russlands in Südpersien müsste wichtige militärische Interessen Englands auf diese neue Grenze konzentrieren und von andern Teilen der Erde ablenken.

Aber gerade weil diese beiden Forderungen in harmloser Gewandung an den Lebensnerv der gegnerischen Koalition greifen, wären sie nur im Falle eines völligen deutschen Sieges zu verwirklichen. Sie hätten gegenüber einer offenen Annexionspolitik den Vorteil, dass sie nicht im gleichen Grade Rachekriege der *Zukunft* heraufbeschwören würden; aber die Widerstände der *Gegenwart* wären gleich gross. Werden diese Forderungen aufrecht gehalten, so schliessen sie eine baldige Beendigung des Krieges aus.

Noch bedenklicher in dieser Richtung ist die im Artikel aufgestellte Forderung, dass *Belgien*, das ohnehin im Kriege schwerer als irgend ein anderes Land gelitten und in den Jahren 1915 und 1916 mit je 480 Millionen Kriegscontribution belegt wurde, auch in *Zukunft* einen solchen *Kriegsbeitrag* an Deutschland zu entrichten hätte. Indem man den Westmächten zumutet, einer solchen Belastung gerade des schwächsten ihrer Bundesgenossen, der sich für sie geopfert, zuzustimmen, setzt man bei ihnen *wenig Ehrgefühl* voraus — und diese Voraussetzung ist ein *schwerer psychologischer Irrtum*.

Weniger bedenklich sind die Vorschläge für Schaffung eines *unabhängigen Kongresspolens* unter einem deutschen Fürsten. Diese Neuordnung würde indes von den Polen selbst als erneute *Teilung* ihres Volksgebietes empfunden werden. Die Vereinigung des bisher russischen Polens mit Galizien und die *Eingliederung dieses neuen Staatswesens in die Habsburgische Monarchie*, die dann aus drei

Teilen (Oesterreich, Ungarn und Polen) bestehen würde, käme einer endgültigen Lösung des polnischen Problems viel näher. Als *Gegenwert* für diese territoriale Erstarkung Oesterreichs könnte die Zustimmung desselben zu einer *engern wirtschaftlichen und politischen Verbindung mit Deutschland* in Aussicht genommen werden.

In führenden deutschen Blättern ist denn auch auf die offenbar lückenhafte Fassung der Vorschläge, soweit Probleme Oesterreichs in Frage kommen, sofort und mit Recht hingewiesen worden. Man begreife aber auch, und das wäre für jede Bestrebung für einen Ausgleichsfrieden entscheidungsvoll, dass gerade Belgien, das wahrlich genug gelitten, und dem mehr denn allen kriegführenden Ländern auch die Sympathien sämtlicher neutralen Länder gehören, das allerunterschiedlichste Objekt für weitere Annexionswünsche darstellt.

Der Kongress der sozialistischen Partei Frankreichs hat neben manchen utopischen und gefährlichen Forderungen, speziell was uneingeschränkte Verwirklichung des Nationalitätsprinzips in Revision der Vergangenheit anlangt, auch zu wertvollen Vorschlägen für Einführung eines obligatorischen Schiedsgerichtssystems geführt. Die französische sozialistische Partei, der drei Minister angehören und die über grossen Einfluss auf das Parlament verfügt, hat sich damit entschieden gegen den Wahn, als ob der Ausbruch des Weltkrieges die Unmöglichkeit internationalen Rechtszustandes bewiesen habe, ausgesprochen und sich in unzweideutiger Weise für Ausgestaltung der zwischenstaatlichen Organisation eingesetzt. Auch der officiöse Pariser *Temps*, der die Beschlüsse des Congresses im Uebrigen einer scharfen — freilich von ganz andern Gesichtspunkten als den unsern ausgehenden — Kritik unterzieht, stimmt dieser Forderung einer Ausgestaltung des Völkerrechts zu. Das muss denen, die für dieselbe streiten, nach so manchen Enttäuschungen der letzten Monate wieder neue Hoffnung geben.

Als unbedingt erfreulich kann unter den Ereignissen der Berichtswoche die *friedliche Beilegung des durch die Versenkung des italienischen Passagierdampfers «Ancona» verursachten Konfliktes* zwischen der österreichischen und amerikanischen Regierung angesprochen werden. (1) Ein Abruch der diplomatischen Beziehungen zwischen beiden Ländern hätte allzuleicht auch die so mühselig gebesserten Beziehungen zwischen Deutschland und Amerika wieder verschlechtert und eine der wenigen Möglichkeiten für Beendigung des Krieges in absehbarer Zeit — den Ausblick auf die Friedensvermittlung durch den Präsidenten Wilson — ausgeschaltet. Die österreichische Regierung hat sehr wohl daran getan, die formalistischen Einwände ihrer ersten Note fallen zu lassen und

(1) Insoweit nicht etwa die Versenkung des Postdampfers «Persia» das ganze Problem neu aufrollt, ja noch schlimmer verwickelt.

die Bestrafung des für den Verlust so vieler Menschenleben verantwortlichen Seeoffiziers, sowie die Entschädigung der amerikanischen Opfer zu versprechen. Es steht durchaus zu hoffen, dass sich Präsident Wilson weniger um die auch in der zweiten österreichischen Note noch enthaltene Rechtsverwahrung, als um die Bewilligung seiner materiellen Forderungen kümmern und den Zwischenfall als erledigt betrachten wird. Die von den Kriegshetzern in Amerika und in den Vierverhandsländern so viel verspottete Friedenspolitik Wilsons hat vermöge ihrer leidenschaftslosen Vernunft und ihrer sittlichen Grösse nun schon den dritten Erfolg erzielt: Mexiko wurde zu ruhiger Entwicklung zurückgeführt, ohne dass das Blut einer amerikanischen Armee verspritzt worden wäre; Deutschland und nun nach ihm auch Oesterreich verstehen sich dazu, bei der Versenkung von Passagierdampfern jene Anzahl von Minuten zuzuwarten die zur Rettung der Passagiere notwendig ist. Wahrlich ein Zugeständnis, das keinerlei Lebensinteressen der beiden Grossmächte verletzt und doch in Zukunft vieler zwecklosen Erbitterung der unbeteiligten Kulturwelt vorbeugen wird.

Viel spricht dafür, dass das rechtzeitige Einlenken der österreichischen Regierung auf Ratschläge Deutschlands zurückzuführen ist. Ist dem so, dann hat sich letzteres den Dank derer, die den Völkerhass bekämpfen, verdient.

Hat die abgelaufene Woche so einiges nicht Unerfreuliches gebracht, so wird leider alles überschattet durch ein folgenschweres Ereignis, das die Aussichten auf eine Beendigung des ergebnislosen Gemetzels im Jahre 1916, ja selbst im Jahre 1917 stark vermindert. England hat sich zur Einführung der Wehrpflicht (oder doch des Dienstzwangs der Unverheirateten, was ja gewiss nur eine Etappe zur völligen Angleichung an das Prinzip der festländischen Militärstaaten darstellt) entschlossen. Damit ist eine der wichtigsten Zukunftshoffnungen auf eine Milderung des militärischen Systems nach dem Kriege in sich zusammen gesunken und ein schweres Gegenwartshindernis für jede ernste Friedensaktion erwachsen.

Hat England einmal mit der umstürzenden Reform seines ganzen militärischen Systems begonnen, dann sprechen schon Gesichtspunkte rein menschlicher Psychologie dagegen, dass sich die englischen Heereskreise mit einer Beiseitstellung des neuen Kampfwerkzeuges, bevor es fertig hergestellt und Proben seiner Leistungsfähigkeit abgelegt, befreunden könnten. Dann wird England jeden Gedanken an Anerkennung der militärischen Ueberlegenheit Deutschlands zurückweisen, insoweit nicht seine neuen von der allgemeinen Dienstpflicht geschaffenen Armeen besiegt sind — und das kann wohl kaum vor der zweiten Hälfte des Jahres 1917 geschehen. Ein trauriger Ausblick! aber es schien uns Wahrheitspflicht, in diesen Ausführungen « Aus der Werkstatt des künftigen Friedens » auch die feindlichen Gewalten zu erwähnen, die in diese Werkstatt eindringen, die Arbeit für den künftigen Frieden erschweren und ihren Erfolg für lange Zeit verzögern.

Wenn wir bereits heute, wo die bindenden Beschlüsse des britischen Parlaments noch nicht gefasst sind, diese bedauerliche Abkehr der englischen Liberalen von ihren grossen Traditionen erwähnen, so mag eine Rechtfertigung hiefür vielleicht auch darin liegen, dass es ja heute und für eine ganz kurze Frist noch Zeit wäre, wirklich weitblickende und massvolle Friedensvorschläge zu machen und dann weiter die zweifelloste Abneigung starker Gruppen im englischen Volke gegen diesen Verzweiflungsschritt, als motorische Kraft für eine Friedensaktion zu benutzen. Aber dafür würde freilich auf Seiten der Zentralmächte sehr viel staatsmännischer Weitblick der leitenden Stellen, die ja über unzensurierte Berichte über die Tatsachen des Auslandes verfügen, und sehr viel

Kraft gegenüber jenen Kreisen, die aus den für das Volk bestimmten — einseitig auf Stärkung von Siegesgewissheit und Ausdauer abgestimmten — Agenturberichten kein richtiges Bild der beiderseitigen Kräfteverhältnisse, keinen zuverlässigen Masstab für die Möglichkeit ihrer Forderungen gewinnen konnten, unentbehrlich sein.

Ist jeder Gedanke an Frieden abzuweisen, solange der Gegner nicht zerschmettert ist?

Erwiderung von Dr. Otto Borngræber

dramatischer Dichter.

Durchhalten bis zur völligen Vernichtung des Gegners, wie das hüben und drüben einige Menschen — vielmehr einige Chauvinisten — möchten, das ist erstens und vor allem: nicht menschlich. Da jedoch dieses Wort im Lexikon der zivilisierten Völker als veraltet gestrichen scheint, so sage ich, es ist zweitens unklug. Denn dieser Krieg ist nicht ein Krieg von einem Volk gegen ein Volk, es ist der Krieg der halben Welt gegen die andere halbe Welt. Und wollte irgend ein Volk sich vermessen, ein anderes vollständig vernichten zu wollen, so würde die halbe Welt sich gegen jenes Volk erheben und es selber vernichten. — Es wäre aber auch in anderer Weise unklug. Dieser Zustand des absoluten Wahnsinns kann nämlich nicht immer dauern. Der Feind muss wieder ein Freund, wenigstens ein Nachbar werden, mit dem man verkehren, wieder in Beziehungen treten, mit dem — dies Argument zieht vielleicht am meisten, denn es diktierte den Krieg! — mit dem man Geschäfte machen muss. Habt ihr euren besten Kunden vernichtet, habt ihr euch selbst vernichtet.

Jenes Vorhaben wäre aber nicht nur unklug, sondern auch dumm. Denn fünf Viertel Jahre sollten selbst den Mann geringsten Horizonts überzeugt haben, dass die völlige Vernichtung des Gegners ohne die eigene überhaupt nicht möglich ist. Denn dieser Krieg ist nicht der Krieg eines Napoleon gegen die andern; ich meine: nicht der Krieg eines Genies — wofern man diesen Begriff für die heutzutage unbegreiflichste und absurdeste Beschäftigung überhaupt anwenden darf. Dieser Krieg ist nichts weiter als das ganz mechanische Einwirken von Millionen Maschinen auf Millionen Maschinen. Selbst die Menschen wurden zu Maschinen, vielmehr zu blossen Bedienten der Maschinen. Es ist aber innerhalb der Mechanik ein ganz simples Gesetz, dass zwei gleichartige Wirkungen von a auf b und von b auf a auf die Dauer sich aufheben. Und will die eine Riesenmaschinerie die andere Riesenmaschinerie völlig ruinieren, so muss sie sich einmal selber — in ihre armseligen Bestandteile zerlegt sehen.

Nachdem nun aber der grösste Unfug, den je die Weltgeschichte sah, ins Rollen kam, ist es geschäftlich — klug und — wenn es zu sagen erlaubt ist — vernünftig — menschlich: Endlich zur Einsicht zu kommen, die Kraft und den Mut zum Aufhören aufzu bringen, die Grösse des Gegners zu achten und die schlichte Wahrheit zu begreifen, dass die Geschichte und das Heil der Menschheit auf geistvolleren Grund als auf Kanonen und Maschinengewehren aufzubauen ist.

Aus der Kriegschronik

Jeder kriegführende Staat behauptet

a) von sich:

- 1) er führe einen Verteidigungskrieg und Kämpfe für die gerechte Sache,
- 2) er kämpfe für die Freiheit und Zivilisation aller Völker,

- 3) er erstrebe nur einen dauernden Frieden,
- 4) er werde durchhalten und kämpfen, bis der Gegner vollständig niedergedrungen,
- 5) an seinem endgültigen Siege könne nicht gezweifelt werden,
- 6) er dringe immer siegreich vor und habe geringe Verluste,
- 7) seine Bomben aus der Luft hätten militärische Anlagen mit sichtlichem Erfolge getroffen,
- 8) seine Flieger und seine Artillerie seien denen des Gegners weit überlegen,
- 9) es seien grosse Dinge in Vorbereitung, die sicheren Erfolg versprächen,
- 10) Gott sei mit ihm.

b) vom andern:

- 1) der andere habe den Krieg gewollt und ihn lange vorbereitet,
- 2) der andere habe den Krieg angefangen und ihn überfallen,
- 3) der andere führe einen Eroberungskrieg und wolle die Welt beherrschen,
- 4) der andere trete das Völkerrecht mit Füssen,
- 5) der andere habe die Neutralität kleiner Staaten verletzt und bedrohe weitere,
- 6) die Kriegsführung des andern sei barbarisch,
- 7) der andere schiesse mit Dum-Dum Geschossen,
- 8) der andere missbrauche das rote Kreuz,
- 9) der andere verstümmele Verwundete,
- 10) der andere schände Frauen, plündere und morde,
- 11) die Kriegsgerichtsurteile des anderen seien Rechtsbeugungen,
- 12) der andere misshandle oder töte die Gefangenen,
- 13) der andere werfe Bomben auf ungeschützte Städte, töte einige Frauen und Kinder, richte aber niemals militärischen Schaden an,
- 14) der Angriff des anderen sei immer im Keime erstickt oder mit ungeheuren Verlusten zurückgeschlagen,
- 15) der andere gebrauche Gasbomben,
- 16) der andere sei ein Seeräuber,
- 17) der andere schädige rücksichtslos den Handel der Neutralen,
- 18) die Nachrichten des andern seien nur Lügen und Verläumdungen,
- 19) der andere bearbeite die neutralen Staaten mit Lügen, Drohungen oder Bestechungen,
- 20) der andere treibe unbeteiligte Staaten zu deren Unglück in den Krieg,
- 21) beim andern herrsche Geldmangel, wirtschaftliche Not und ungeheure Teuerung,
- 22) die Kriegsanleihe des anderen sei ein Fiasko und nur durch Täuschungen zustande gekommen,
- 23) beim anderen seien Seuchen ausgebrochen,
- 24) beim anderen zeigten sich Streiks und innere Zwistigkeiten,
- 25) beim andern stürzen Minister und Generäle,
- 26) der anderei sei kriegsmüde.

Dr. M. (Hamburg).